

Beerdigungsamt für Fräulein Christel – Christine Plöderl am 10.4.2025 in der Abteikirche

Liebe Angehörige, Freunde und Bekannte von Fräulein Christel, liebe Schwestern und Brüder!

Als in den letzten Tagen die Nachricht herumging, dass Frl. Christel verstorben ist, bat mich ein guter Freund: „Dazu müsst Ihr doch unbedingt einen Beitrag über die Christel bringen in Eurem Klostermagazin!“ Ich war sofort einverstanden und fand das eine sehr gute Idee.

Nun ist es etwas Anderes, ob ich mich auf eine Predigt, einen Vortrag oder einen geschriebenen Artikel vorbereite. Wir überlegten gemeinsam sofort, welche Bilder wohl für diesen Beitrag gut in Frage kämen? Und diese Frage ging mir dann in den folgenden Tagen immer wieder durch den Kopf. Welche Bilder trage ich aus dem Leben von Fräulein Christel in mir? Und welche davon gibt es vielleicht sogar als Foto oder Gemälde?

Ölbild Stift Schlägl von Keinberger

In einem unserer Besprechungszimmer im Kloster hängt ein Ölbild, das der Maler Keinberger gemalt hat, Bruder des noch lebenden Herrn Augustin in Schlägl. Aus ungewöhnlicher Perspektive zeigt es einen Blick auf Stift Schlägl, von unterhalb her, aus dem Tal der Mühl. In der unmittelbaren Nähe des Stiftes, das für unser Hamborner Kloster so große Bedeutung erlangt hat, wurde Christine Plöderl 1929 geboren. Sie ging dort zur Schule. Der Schulweg dauerte eine $\frac{3}{4}$ Stunde. Manchmal schlichen sich die Schüler in den Garten der Prämonstratenser ein. Christel war das älteste von vier Kindern. Ob sie ihren Namen „Christine“ wegen ihres Geburtstages am 24.12. erhalten hat? Die Einfachheit der Lebensführung in einer kleinbäuerlichen Familie jedenfalls war getragen von oft strenger, katholischer Frömmigkeit. Mit fünf Jahren konnte sie bereits den Rosenkranz beten. Ein tiefreligiöses Elternpaar und ein liebenswerter, frommer Großvater prägten das Denken und Handeln der kleinen Christel, die ein naturverbundener Mensch war. Ihre Heimat waren Feld, Wald, Stille und Natur – die Landschaft Adalbert Stifters. Das Ölbild von Keinberger passt gut dazu. Alles ist leicht verfremdet, verschwommen. Man erahnt eine Welt, die heute so nicht mehr existiert.

Wandteppich von Haslach aus dem Pfarrhaus

Zu den ganz vertrauten Ansichten im Pfarrhaus von St. Franziskus gehörte der Wandteppich, der die Kirche von Haslach und das Städtchen drumherum zeigte, die Kirche, deren Turm mehr den Eindruck einer Burg, einer Festung auf den Betrachter

machte. Nach ihrer Schulentlassung hat Frl. Christel in verschiedenen Diensten und Haushalten gearbeitet, schließlich auch im Pfarrhaushalt von Haslach unter dem gestrengen Pfarrer Herrn Benedikt. Dazu passt der Wandteppich – „Ein feste Burg ist unser Gott!“ In den 60er Jahren lernte sie dort einen holländischen Kaplan aus dem Kloster Hamborn kennen: Pater Rainer van Doorn, der einige Jahre in Haslach Dienst tat. Als Rainer 1971 Kaplan hier in Hamborn in St. Joseph wurde, da ist Frl. Christel ihm als Haushälterin gefolgt. Dieser gewaltige Schritt vom ländlichen Leben in die Industrielandschaft sollte ihr ganzes weiteres Leben prägen. Als Pfarrer und Haushälterin gingen die beiden dann 1975 nach St. Franziskus auf den Ostacker, wo sie den größten Teil ihres Lebens verbringen sollten. Die Erinnerung an Haslach ist in beiden immer wach geblieben. Unzählige Geschichten aus dieser Zeit sind mir in Erinnerung. Ich kann sie ja nur aus den Erzählungen von Rainer kennen, denn ich selbst war damals noch ein kleines Kind.

Rainer und Christel im Film über die Abteigemeinschaft

In einem schönen Film des Landschaftsverbandes Rheinland über die Abtei Hamborn kommt Pater Rainer umfangreich zu Wort, als einem Vertreter der älteren, der Gründergeneration unseres Konventes. Er berichtet aus seinem Leben und in einer Szene im Pfarrhaus von St. Franziskus beim Mittagessen spricht er davon, was für ein großes Glück es ist, wenn ein Priester eine Frau findet, die mit ihm leben will. „Und der Zölibat spielt dann auch keine größere Rolle. Kann man ganz gut halten!“ soweit Pater Rainer. Und Frl. Christel darauf: „Kann man wohl sagen!“ Diese recht humorvolle Szene und das Bild der Beiden am Küchentisch in St. Franziskus umschreibt für mich in sympathischer Weise das Jahrzehnte währende Miteinander dieser Beiden, die einander gute Weggefährten waren, was aber auch für Beide nicht immer einfach war. Sie wussten immer einander zu schätzen, auch die Ecken und Kanten des Anderen. Frl. Christel stabilisierte das Leben von Rainer. Sie sorgte nicht nur für die leibliche Nahrung im stets ausgewogenen Maße. Sie achtete auch auf die geistliche Nahrung: „Haben Sie heute schon das Brevier gebetet?“ „Nein?“ „Gut, dann beten wir jetzt den Rosenkranz.“

Rainer und Christel auf Ameland in den Dünen

Ein, wie ich finde, wunderschönes Foto zeigt Christel und Rainer bei einer Wanderung oder einem Spaziergang in den Dünen von Ameland. Sie halten einen Moment inne und schauen in die Ferne aufs Meer. Der Fotograf oder die Fotografin hat dies in einem unbeobachteten Moment festgehalten. Ein seltener Augenblick, denn auch auf der Insel hielt es sie mehr in Feld, Wald, Stille und Natur, weniger am Strand. Beide liebten diese Insel und dank der befreundeten Familie Ketelaars konnten Sie auf Ameland zahllose Urlaube verbringen. Bestimmte feste Riten

gehörten dazu: so werde ich nie die Lieblingsspeise von Christel vergessen: „Schnitzel Hawaii mit Ananas darauf“. Sie selber kochte die Mühlviertler Speisen und Gerichte, wie sie es in jungen Jahren gelernt hatte. Ich erinnere mich, dass Rainer öfter feststellte, dass Christel ihrem Wesen nach immer eine Mühlviertlerin geblieben sei, was immer er damit auch gemeint haben mag. Jedenfalls hat sie sich in ihrem Leben in ganz andere Landschaften, Menschen und Mentalitäten hineingefunden und hineingelebt, in der städtischen Industriegesellschaft und an der Nordsee.

Die Christel auf der Treppe

Ein Bild in meinem Kopf ist „die Christel auf der Treppe“ im Pfarrhaus, auf und niedersteigend, um Bittsteller mit Kleidung und Anderem zu versorgen. Sehr bald schon lernte Frl. Christel die Nöte, Sorgen und auch das Leid der Menschen auf dem Ostacker kennen. Ein Pfarrhaus ist ja auch Anlaufstelle von Menschen in Not, die Hilfe suchen. Die Schwestern und Brüder von der Straße, die zahllosen Opfer der Langzeitarbeitslosigkeit und viele, viele andere mehr fanden sich in St. Franziskus ein. Aus einer im Pfarrhaus eingerichteten Kleider-, Wäsche-, Schuhe- und Lebensmittelausgabe hat Frl. Christel allein zwölf Jahre lang an allen Werktagen täglich 15 bis 25 Personen betreut. Sie ist für jeden Bittsteller die Kellertreppe hinunter und wieder hinaufgestiegen, bis das Richtige gefunden war. Lebensmittel wurden dazu verteilt und Kaffee gereicht. In diesen Jahren wurde sie auch zum ersten Mal „Schwester Christel“ genannt, man darf schon sagen: eine Art Ehrentitel, der sich ganz natürlich und ohne große Überlegungen eingefunden hat. Der monatliche Mittagstisch und die wöchentliche Lebensmittelausgabe an jedem Montag mit vielen ehrenamtlichen Helfern und Unterstützern, die jährliche Weihnachtsfeier für Bedürftige, dies und manch anderes hat sich aus der Betreuung der Bittsteller am Pfarrhaus entwickelt. Ich habe noch kein Foto von der Christel auf der Treppe gefunden. Aber das ist wohl die Christel, wie sie den meisten Menschen, die ihr im Leben begegnet sind, in Erinnerung bleiben wird. Vielleicht tut es, so gesehen auch ein Bild der Christel bei der Lebensmittelausgabe.

Die Christel in der Kirchenbank

Das Bild von der Christel auf der Treppe verbindet sich für mich mit dem Bild von der Christel in der Kirchenbank, (in St. Franziskus und zuletzt auch im St. Joseph-Altenheim) und zwar in zweierlei Hinsicht: Es war ihr christlicher Glaube, ihre gläubige Prägung durch Elternhaus und Großvater, die sie in jedem Menschen Bruder und Schwester erkennen ließ. „Das sind alles meine Schwestern und Brüder!“ hat sie geantwortet auf die Frage, warum sie das alles tue. Und sicherlich kannte sie Armut und Not auch aus eigenem Erleben in ganz frühen Jahren, konnte

nachempfinden, was in anderen Menschen vorging, auch die innere Scham, bis man den Schritt wagt, um Hilfe zu bitten und die eigene Not zuzugeben und vor anderen einzugestehen. Das motivierte sie, die Treppe für so viele Menschen immer wieder rauf und runter zu gehen. Und das Zweite: Die besagte Treppe wäre ihr in sehr späten Lebensjahren fast zum Verhängnis geworden. Der Sturz auf der Treppe hätte sie fast das Leben gekostet, mit gebrochenem Genick! Wie durch ein Wunder hat sie alles nahezu unbeschadet überstanden. Sie musste allerdings die vertraute Umgebung aufgeben und wechselte in tiefer Ergebenheit und ohne Klage in das Caritas-Altenwohnheim St. Josef. „Es muss wohl so sein.“ Diese Ergebenheit war Gottergebenheit, die sie befähigte, alles zu verlassen.

Die Christel im Garten beim Pfarrhaus

Zu den geliebten Plätzen gehörte vor allem auch der schöne Bauerngarten zwischen Kirche, Pfarrhaus und Kindergarten, den sie sorgsam hütete und pflegte. Für mich war hier recht deutlich ein Stück Mühlviertel zu erkennen. Frl. Christel hatte eindeutig den berühmten „grünen Daumen“. Sie hatte auch sehr klare Vorstellungen von den Rabatten, auch um die Kirche und das Pfarrhaus herum, bis in die Sakristei hinein. Alles trug ihre Handschrift und hatte seine Ordnung. Bis zuletzt blühten in der Kirche die exotischen Pflanzen, die sie dort an den Fenstern aufgestellt hatte. Im Gartenhäuschen fanden Christel und Rainer auch Erholung und Ruhe.

Dennoch werde ich als bleibendes Bild Christel und Rainer auf den Dünen von Ameland aufbewahren: und ich hoffe, dass wir alle gemeinsam mit diesen Beiden in die Ferne blicken dürfen, der Herrlichkeit entgegen, die sie und uns bei Jesus Christus und in seiner Wiederkunft erwartet.